

"Stilli, Switzerland, Home, Sweet Home" : ein Bild des Aaredorfes um 1880

Autor(en): **Baumann, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **106 (1996)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Max Baumann

«Stilli, Switzerland, HOME, SWEET HOME»

Ein Bild des Aaredorfes um 1880

Auch ein Historiker träumt gelegentlich. Er spaziert etwa im Traum durch das Städtchen Brugg vor zweihundert Jahren, trifft den originellen Knopfmacher Feer oder die streitbare Frau Spörri-Froelich und stellt ihnen genau diejenigen Fragen, welche sich aus den schriftlichen Quellen nicht beantworten lassen. Oder er schlendert durch das Zürcher Niederdorf und entdeckt plötzlich die verschwundene Ofenkachel aus Stilli in einem Schaufenster; sie sei jedoch bereits verkauft! Oder er erhält die Nachricht, das verschollene Totenbuch von Rein aus dem 17. Jahrhundert sei in einem stauigen Estrich aufgefunden worden; doch es müsse innert 24 Stunden für immer zurückgegeben werden; also nichts wie los!

Mir selbst träumte einmal, eine frühere Wirtin in Stilli habe mich zu später Abendstunde angerufen; ein Gast aus Amerika sitze bei ihnen am runden Tisch und wünsche mich zu sprechen. Ich traf dort ein uraltes Männchen, welches sich als Sohn des John Henry Lehner zu erkennen gab, der 1854 als ausserehelicher Knabe mit seinem Meister nach Chicago ausgewandert war. Und was zog er aus seiner Tasche heraus? – Einen vergilbten Zeichnungsblock, in welchem sein Vater einzelne Gebäude seines Heimatdorfes vor seiner Abreise festgehalten hatte, und darunter fanden sich Häuser, die seit mehr als hundert Jahren nicht mehr standen und von denen ich immer gerne gewusst hätte, wie sie wohl ausgesehen hatten!

Doch manchmal werden die kühnsten Träume durch die Wirklichkeit sogar übertroffen! Solches widerfuhr mir auf einer Amerikareise 1991, als ich in eine Stube von Schweizer Nachkommen in Perrysburg/Ohio trat. Schon in der ersten Minute verschlug es mir buchstäblich den Atem, als ich an der Wand ein Bild mit einer Bleistiftzeichnung entdeckte, auf welcher das Dorf Stilli dargestellt war, und zwar – wie ich sofort erkannte – im Zustand um 1880. Da hing

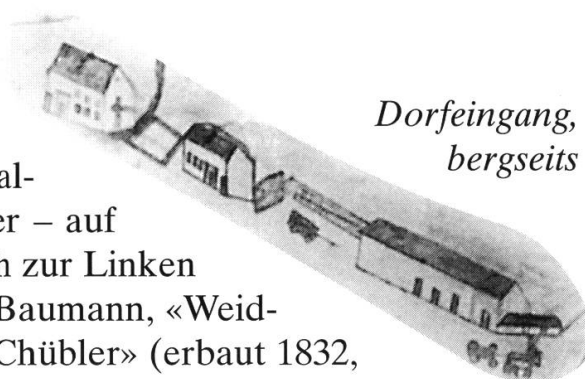
also – in einer Entfernung von 9000 km! – eine Abbildung unseres Ortes, wie wir es in der Schweiz nicht besitzen mit allen Häusern, Gärten und Wegen, mit Menschen und Tieren und Schiffen in einer Exaktheit, die bis zur Zahl der Fenster reicht – und dies nicht wie im obigen Traum auf einzelnen Seiten eines Zeichnungsblocks, sondern alles zusammen auf einem einzigen Blatt!

Vom Stil her würde man die Art dieser Abbildung heute der naiven Malerei zuordnen: Eine Häuserzeile steht über der andern; dadurch wird eine Sicht der Ortschaft ermöglicht, wie sie in der Wirklichkeit gar nicht besteht und daher auf keiner Fotografie – auch nicht aus der Luft – so festgehalten werden kann. Dafür ermöglicht diese Darstellungsweise einen hohen Grad an Genauigkeit im Detail – jedes Haus steht unverdeckt da – und dies ist gerade das Reizvolle an diesem ungewöhnlichen Fund. Wir benützen daher auch hier den Anlass des 550-Jahr-Jubiläums, um diese Zeichnung einem grösseren Publikum in der «alten» Heimat zugänglich zu machen.

Ein Rundgang durch Stilli um 1880

Wir betreten das Dorf auf der alten Landstrasse von Brugg her – auf dem Bild also von links. Gleich zur Linken steht das Haus von Heinrich Baumann, «Weidligmacher», genannt «Jokobe Chübler» (erbaut 1832, heute Härri-Baumann, Steigstrasse 3), daneben das Haus seines Onkels Johannes Baumann, «Weidligmacher» (erbaut 1845, um 1900 erweitert zum Restaurant «Aarebrücke»). Die Eigentümer dieser beiden Liegenschaften waren Schiffbauer und besaßen ihre Werkstätte unten am Fluss. Wo heute die Villigerstrasse abzweigt, befand sich damals ein Abstellplatz, welcher zur anschließenden, langgestreckten Scheune Baumann-Schwarz (nachmals Baldinger, abgerissen 1937) gehörte (heute steht davon nur noch der Schopf in der Kurve zur Haldenstrasse).

Auf der rechten Seite steht als erstes das 1833 erbaute Haus der Familie Finsterwald aus dem Stamm «Hansheiris»; auffällig ist der markante Abtrittvorbau; (dieses Gebäude stand vor dem heutigen



*Dorfeingang,
bergseits*

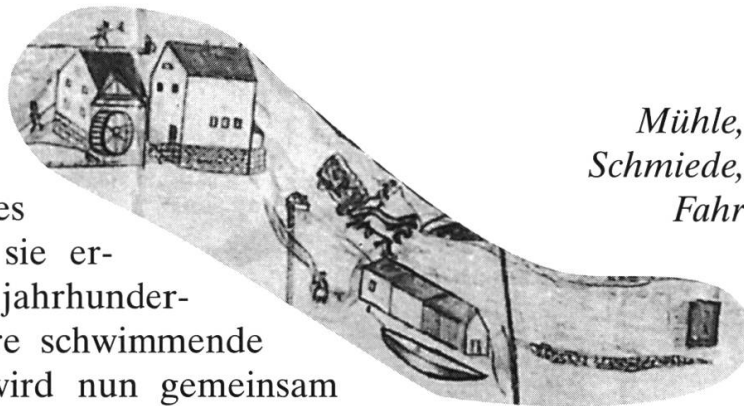


*Dorfeingang,
flusseits*

Haus Meier, Steigstrasse 4 und wurde 1934 abgebrochen.) Im nächsten Haus wohnt unten die Familie des Schiffmanns Heinrich Baumann, «Weidligmachers», oben jene seines Bruders Hans Ulrich mit der einzigen, blinden Tochter Kätterli; (erbaut 1849, heute Steigstrasse 6; im dazugehörigen Garten steht heute die Fabrikhalle der SUMA). Nebenan lebt der fünfte «Weidligmacher»-

Sohn, Kaspar Baumann, genannt «Chappi» (nachmals Lehner, «Joggen», abgebrochen 1971). Das folgende Strohdachhaus dient einerseits als Scheune Kaspar Baumanns; im Innern des untern Teils steht noch 1880 eine Ölpressen; die dortige Familie Lehner trägt daher den Zunamen «Oelers» (1895 ersetzt durch das heutige Haus Sidler, Steigstrasse 10).

Wir gelangen nun zur Mühle, zu welcher ein kleines Wehr das Wasser zum Antrieb des Mühlerades lenkt; sie ersetzt seit 1834 die jahrhundertalte, auf der Aare schwimmende Schiffmühle und wird nun gemeinsam durch Johannes Hirt, «Gütterlis», und Heinrich Strössler, «Melchers», betrieben. Nur durch ein schmales Gässchen getrennt, steht daneben die 1840 errichtete neue Schmiede des Jakob Autenheimer. (Beide Bauten wurden nach 1930 abgebrochen; seit 1971 steht hier die Post.)

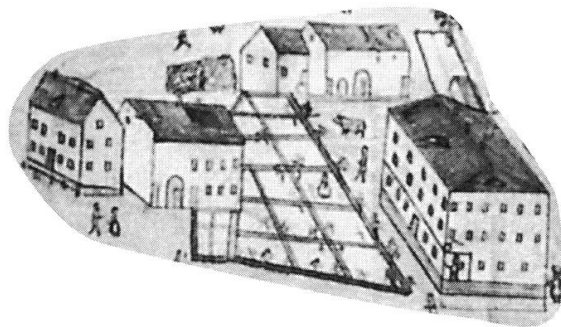


*Mühle,
Schmiede,
Fahr*

An dieser Stelle führt die Landstrasse ziemlich steil abwärts zur Aare, wo zwei starke Seile über den Fluss gespannt sind und eine kleine Personen- sowie eine grosse Wagenfähre nur durch die Kraft der Strömung hin- und hergetrieben werden. An beiden Ufern ist je

eine Rampe montiert, um Menschen und Tieren das Betreten des Wagenschiffes zu erleichtern. Zwischen den beiden Fähren erstreckt sich das fast 20 m lange Ländehaus; darin sind unten ein Lagerraum, in der Mitte das Spritzenhaus und oben die Gemeindegewaschküche untergebracht (geschleift 1966). Hier am Fahr liegt das eigentliche Dorfzentrum Stillis, wo sich das Leben der Schiffleute abspielt und wo sich die Bevölkerung zum abendlichen Schwatz einfindet.

Auf unserem Rundgang um 1880 kehren wir nun wieder ein Stück zurück bis zur grossen Strassengabelung mit dem schönen, klassizistischen Wohnhaus des langjährigen Gemeindeammanns und grössten Landbesitzers Johannes Baumann und seiner Frau Sophie, einer geborenen Schwarz aus dem Villiger «Hirschen»;



Steigstrasse 9–11, alter «Bären»

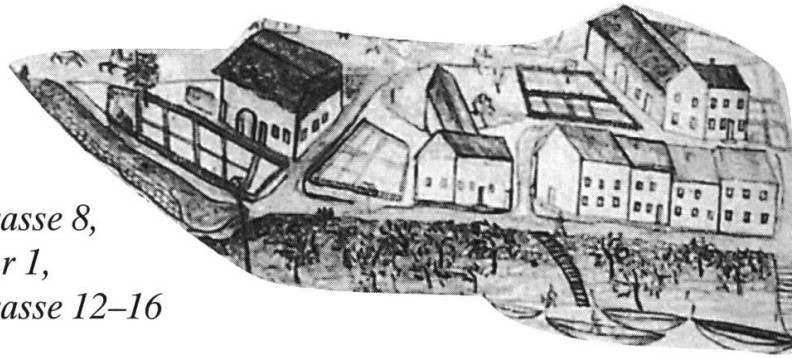
die Familie hat ihren Reichtum durch eine Fuhrhalterei und durch Erbschaften aus verschiedenen Wirtfamilien zusammengetragen, konzentriert sich jetzt aber auf die Landwirtschaft und die Führung eines Spezereiladens; sie verleiht Geld an viele ihrer Mitbürger, die dadurch in einer gewissen Abhängigkeit stehen (heute Werder-Baldinger, Steigstrasse 9). Es folgt das Haus des Geschlechts Strössler mit dem Zunamen «Chorrichters», welcher an ein Ehrenamt ihrer Vorfahren unter der Herrschaft Berns erinnert (noch heute Strössler, Steigstrasse 11). Nun gelangen wir zum Areal der Taverne zum «Bären»; das klassizistische Gasthaus mit seiner typischen Säulenhalle erhielt sein Äusseres im Jahre 1823; die Wirtschaft ist aber seit 1876 geschlossen, einerseits weil der Durchgangsverkehr auf dem Wasser seit dem Bau der Eisenbahnlinien zurückgegangen ist, andererseits weil die unverheirateten Erben, der Getreidehändler Samuel Finsterwald und seine Schwester Sophie, am Gastgewerbe wenig interessiert sind (heute Schul- und Gemeindehaus). Im rechten Winkel zum Hauptgebäude steht die 1804 errichtete «Bären»-Scheune mit dem Getreidespeicher (nachmals sogenanntes «Cementi»-Haus, abgebrochen 1987).



Dorfstrasse 3–19

Unmittelbar neben dem «Bären» erhebt sich – etwas verdeckt – die alte Schmiede, das Stammhaus des seit 1816 in Stilli eingebürgerten Geschlechts Autenheimer, in welchem der Sohn Johannes eine Wagnerei betreibt (heute Grässli, Dorfstrasse 3). Diesem vorgelagert steht das Elternhaus unseres Zeichners; hier verbringt dessen Vater, der verwitwete Müller Johannes Hirt, «Gütterlis», mit einer Sohnsfamilie seine alten Tage; hier erhält auch dessen jüngste Schwester, die fast gehörlose und daher schwer sprechbehinderte Schwester Barbara («Gütterli-Bäbi») ihr Gnadenbrot; sie wird häufig von Männern des Dorfes gegen einen Batzen missbraucht, was sie jeweils prompt rapportiert (Haus erbaut 1832, heute Horlacher, Dorfstrasse 5). Nebenan befindet sich die Gaststätte des hablichen Müllers, Händlers und Landwirts Heinrich Strössler und seiner Gattin Katharina, geborene Fehlmann, die man in Stilli kurz die «alte Strösslerin» nennt; seit 1864 besteht hier eine Pinte, die nach der Schliessung des «Bären» das Patent als Speisewirtschaft erhielt (heute Dorfladen, Dorfstrasse 7 + 9). Im nördlichen Nachbarhaus, erbaut 1834, wohnt Heinrichs Sohn, Hans Jakob Strössler-Christ, welcher sich als Cigarrenfabrikant betätigt; mit seinen Associés Samuel Baumann und Daniel Hirt hat er um 1870 in diesem Haus eine Cigarrenfabrik eingerichtet, welche bald 34 Beschäftigte zählte; wegen des geschäftlichen Erfolgs musste die Produktionsstätte jedoch bereits 1877 verlegt werden (seit 1887/89 Wirtschaft Lehner, «Krämers», heute zum «Frohsinn»). An der Ecke zur Mitteldorfstrasse steht noch eines der alten Strohdachhäuser, in welchem seit 1759 die Familie Finsterwald vom Zweig «Bürstlis» lebt, zur Zeit der Dorfschulmeister Kaspar Finsterwald (noch heute Finsterwald, Dorfstrasse 19).

Gehen wir nochmals zurück zur Ländestelle der Fähre und folgen dem schmalen Uferweg (neuestens «am Fahr» genannt): Gleich in der Gabelung erhebt sich das Strohdachhaus der Familie Lehner



*Dorfstrasse 8,
am Fahr 1,
Dorfstrasse 12–16*

vom Zweig «Goggis»; es ist längs des Firsts zweigeteilt; in der südlichen Hälfte lebt die zahlreiche Familie des David Lehner, genannt «Goggi-Küfer», und seiner Frau Anna Maria, und mit ihnen der 75jährige, taubstumme und daher nicht als vollwertig anerkannte Bruder Jakob, genannt «Goggi-Joggi», in der nördlichen Hälfte der älteste, bereits 80jährige Bruder Kaspar, ein verwitweter Schiffmann (noch heute Lehner, Dorfstrasse 8).

Über dem Aarebord folgt das bescheidene Häuschen der ärmlichen Familie Baumann, «Forsterheiris»; von den sechs Geschwistern leben drei unverheiratet auf einer Farm in Ohio; der Zeichner des Bildes hat sie dort zweifellos besucht und weiss, dass der Jüngste von ihnen gedenkt, mit seinen Ersparnissen nach Stilli zurückzukehren, um dort als «Forster-Jack» einen geruhsamen Lebensabend zu verbringen (heute Vogt, am Fahr 1). Dieses Häuschen ist Teil der dahinter stehenden, auf der Zeichnung zu klein geratenen Scheune der Eigentümer der anschliessenden Häuserzeile mit insgesamt vier Ställchen und vier Tennchen (heute Dorfstrasse 12–16): Im ersten Hausteil haben erst fünf Jahre zuvor Samuel Müller, «Chuters», und seine tüchtige Frau Margaritha, genannt «Chuter-Grite», eine Pinte eröffnet, die sie gegenwärtig zu einer Speisewirtschaft zu erweitern planen (heute «Schifflande»). Der zweite Hausteil ist dem First entlang halbiert; in der dem Fluss zugekehrten Hälfte betreiben die Firmen Lehner & Cie. und David Lehner kleine Cigarrenfabriken mit insgesamt fünf männlichen und elf weiblichen Arbeitskräften (heute Wiedemeier, Dorfstrasse 12B); im westlichen Teil wohnt David Lehner selbst mit seiner Familie, allerdings in schweren finanziellen Nöten, da beide Firmen unmittelbar vor dem Konkurs stehen, weshalb sich der «Fabrikant» in den nächsten Wochen bei Nacht und Nebel nach Amerika absetzen wird. In den beiden nördlichen Haus-

teilen leben die Fischerfamilien Heinrich und Elisabeth Finsterwald, «Chibis», sowie Kaspar und Anna Baumann, «Majoren». Westlich davon erhebt sich das behäbige, allerdings etwas zu gross gezeichnete Bauernhaus des Küblermeisters Johannes Lehner, genannt «Goggi-Hans» (abgebrochen 1975, heute Parkplatz der «Schifflände»).

Wir gelangen nun ins Unterdorf: Über dem Aareufer steht ein dreiteiliges Haus mit besonders komplizierten Eigentumsverhältnissen (heute Grässli, Dorfstrasse 18); in der südöstlichen Wohnung lebt der trinkfeste Gemeindeschreiber



Dorfstrasse 18–26, Stillhusstrasse 2

Kaspar Müller, der zugleich eine Bäckerei betreibt und daher der «Kobi- Beck» heisst, mit seiner Frau Anna, zwei Söhnen und vier als attraktiv bekannten Töchtern; gegen Osten wohnt der Flössermeister Johannes Lehner, genannt «Fideli» mit zwei Kindern erster Ehe, der geistig behinderten Schwester Susanna («Türgge-Züsi») und seiner erst kürzlich gefreiten zweiten Gattin Margaritha («Chruse-Grite»), die in Stilli als Arbeitslehrerin («Lehr-Gotte») amtiert; im südwestlichen Drittel schliesslich haust der mausarme Hans Heinrich Baumann, «Majoren», mit seiner zweiten Gattin und der taubstummen und epileptischen Tochter Verena («Heireche-Vreni»), über welche allerlei Anekdoten zirkulieren; sie fristen ihr Leben aus seinen schlecht bezahlten Anstellungen als Nachtwächter und Bannwart der Gemeinde.

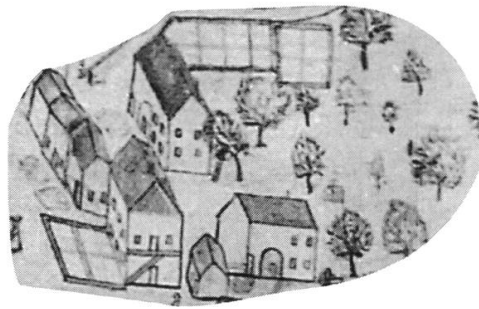
Unter dem nächsten Dach vereinigt der greise Samuel Finsterwald, «Stüssis», die Familien seiner drei Söhne Samuel, Hans Heinrich und Friedrich, mit drei Schwiegertöchtern und vierzehn Grosskindern; sie üben alle das Schneiderhandwerk aus, und am Wochenende fahren sie als begehrte Musikanten bis in den Schwarzwald, wo sie jeweils als «Stüssi-Musig» zum Tanz aufspielen (heute Finsterwald sowie Frei und Holzer, Dorfstrasse 22/24). Das winzige Gebäude daneben ist ein typisches Arme-Leute-Häuschen; die kürzlich verstor-

bene Anna Barbara Müller-Eichenberger hat es seinerzeit mit ihrem Frauengut aus dem Konkurs ihres Mannes, des ehemaligen Gemeindegeschreibers Johann Jakob Müller, «Manomelis», gerettet und hier mit ihren neun Kindern – jahrzehntelang unterstützt durch öffentliche Almosen – ein armseliges Leben gefristet (1832 errichtet, 1995 abgebrochen und durch Neubau Märki ersetzt; Dorfstrasse 26).

Wie ein grosser Querriegel schliesst das unterste Haus das Dorf ab; ein steiler, gotischer Giebel verweist auf sein hohes Alter von über 300 Jahren (heute De Min und Flury, Stillhusstrasse 2; der Hausteil Flury brannte 1960 ab und wurde bedeutend kleiner ersetzt). 1880 ist es viergeteilt: gegen die Aare wohnt oben Susanna Hirt-Müller, genannt «Fürstein-Zusann», mit ihrem hier eingeheirateten Mann, dem Flösser und Fährmann Jakob Hirt, und fünf Kindern, oben der alte Schiffmann Johannes Baumann, «Mocken», mit seiner unverheirateten Tochter Maria («Mocken-Mäi») und deren ausserehelichen Mädchen Anna und Elisabeth; als Vater der zweiten Tochter beschuldigt sie ihren ledigen Nachbarn Jakob Finsterwald, «Jörggen», welcher zusammen mit seiner verwitweten Mutter in der obern Wohnung gegen die Strasse haust und als Maurer arbeitet, während die alte Frau, genannt «Jörggene», jeweils im Dorf umgeht, um die Todesfälle in allen Haushaltungen zu verkündigen. In der untern Wohnung gegen die Strasse lebt das Ehepaar Jakob und Elisabeth Lehner-Baumann, «Fidelis», mit zwei kleinen Buben; der Mann bezeichnet sich als Cigarrenfabrikant; als Anteilhaber der vor dem Konkurs stehenden Firma Lehner & Cie. wird er seinen Lebensunterhalt jedoch inskünftig als einfacher Cigarrenmacher in Heimarbeit erwerben. Das gegenüberliegende Bauernhaus gehört dem betagten Witwer Heinrich Lehner, «Goggi-Heiri», dessen jungverheirateter Sohn Jakob das dazugehörige Land bewirtschaftet (abgebrochen 1961).

Gehen wir nun wieder die Dorfstrasse hinauf: zur Rechten steht das stattliche Bauernhaus des Ehepaars Johannes und Verena Lehner-Vogt, «Krämers», (abgebrochen 1902; heute Neubau Lehner, Dorfstrasse 25). Die Scheune teilen sie mit den Nachbarn im sogenannten «Schloss von Stilli», erbaut 1536 (heute Dorfstrasse 23); das stattliche Gebäude an der Ecke Dorf-/Mitteldorfstrasse mit seinen dicken Mauern und gotischen Fenstern befindet sich im Besitz von vier verarmten Zweigen des Geschlechts Lehner: Die untere vorde-

re Wohnung gehört dem greisen Kaspar Lehner, genannt «Haschtli Chappi», und den früh verwaisten Kindern seiner Schwester Elisabeth Finsterwald-Lehner. Unten hinten wohnt das Ehepaar Kaspar und Anna Lehner-Hirt, «Joggen»; der Mann, mehrmals in Konkurs geraten, ist Fischer und Kübler und kann den Hausteil

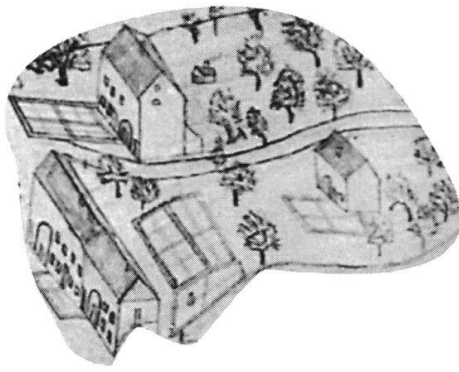


Rechts Dorfstrasse 25, links Dorfstrasse 23, darüber Dorfstrasse 21

nur dank dem waisenamtlich gesicherten Frauengut halten. Oben vorne wohnt der Fischer und Kleinbauer David Lehner, «Krezen Rothen» oder «Saris», mit seiner zweiten Frau und den Knaben Samuel, Rudolf und Heinrich aus erster Ehe. Oben hinten, aber mit gemeinsamer Küche, fristet der während Jahrzehnten mit Almosen unterstützte Schneider und Flösser Jakob Lehner, «Krezen Schaggen», mit seiner Frau Maria ein trauriges Leben.

Wir biegen nun in die Mitteldorfstrasse ein und stehen gleich vor einer armseligen Häuserzeile; den östlichen Anteil besitzt das kinderlose Ehepaar Heinrich und Elisabeth Lehner-Vogelsang, «Krezen-Schuhmachers», den westlichen der Schuster und Lumpensammler Rudolf Brugger von Hirschthal, der sich nebenbei auch darauf versteht, zerbrochenes Geschirr mit Draht «zusammenzuheften» und dadurch wieder brauchbar zu machen (abgebrochen 1908). Der anschliessende offene Wagenschopf (er steht noch immer) führt zum schönen Bauernhaus der Witwe Katharina Strössler-Lehner, «Melchers», und ihres unverheirateten Sohnes Hans Jakob; der letztere ist der grösste Anteilhaber am Fahrrecht von Stilli sowie einer der reicheren Landbesitzer und daher ein sehr begehrter Junggeselle, der sich aber erst nach Mutters Tod im Alter von 58 Jahren verheiratet und noch Vater zweier Töchter werden wird (heute Fournier, Dorfstrasse 21).

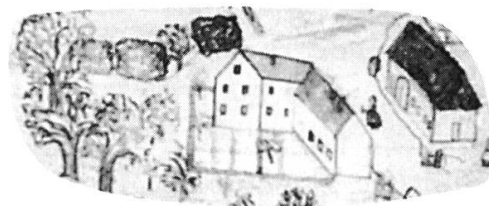
Nun gelangen wir zu einem schönen Riegelbau, gemäss Inschrift über der Kellertüre errichtet im Jahre 1730; seit kurzem befinden sich beide Stockwerke im Eigentum des David Baumann, «Buzen Schreiner»; auch er gehört zur ärmeren Schicht, doch sind er und seine Gattin Anna zusätzlich vom Unglück verfolgt, hat die Frau doch



*Unten Mitteldorf-
strasse 2, darüber
Hinterdorfstrasse 2, 3, 6*

in den letzten zehn Jahren sechs Kinder geboren, von denen nur eines überlebt hat (heute Baumann, Mitteldorfstrasse 2). Dicht daneben steht ein ganz neues Bauernhaus, welches kürzlich von den Cigarrenfabrikanten Samuel Baumann, «Ammanns Wagners», Daniel Hirt, «Hänis», und Hans Jakob Strössler, «Melchers», erworben worden ist; die Scheune soll zur modernen Cigarrenfabrik Baumann, Hirt & Cie. umgestaltet werden, während im Wohnteil drei Wohnungen geplant sind (heute Wernli, Hinterdorfstrasse 2). Etwas zurückversetzt erhebt sich das im Jahre 1800 errichtete Haus der Familie Baumann vom Stamm «Hönggers» (heute Siegenthaler, Hinterdorfstrasse 3); unten wohnt das Ehepaar Johannes und Maria Baumann-Eichenberger, alt Wagner, mit Sohn Johannes, genannt «Gäggel», oben ihre mit dem Flösser Samuel Finsterwald, «Krusen», verheiratete Tochter Salome («Chruse-Sale»). Nördlich davon versteckt sich, ganz abseits, das 1870 neu erbaute Bauernhäuschen, in welchem bereits vier kleine Mädchen des Wagners Johannes Autenheimer und seiner Frau Elisabeth, geborene Läuchli, ihren Grossvater, den Maurer Heinrich Läuchli aus Remigen, Witwer einer Stillerin, erfreuen (heute Erb, Hinterdorfstrasse 6).

Kehren wir durch die Hinterdorfstrasse zurück, so gelangen wir zur verächtlich genannten «Eicher-Hütte», einem grossen Strohdachhaus; im östlichen Teil wohnt der Fischer und Maurer David Baumann, «Majoren», mit seiner Familie; der westliche befindet sich im Besitz der Erbgemeinschaft Hinden-Stilli und ist an den mit einer Stillerin verehelichten Cigarrenmacher Friedrich Eichenberger



*Rechts «Eicher-Hütte»,
links Mitteldorfstrasse 5 /
Haldenstrasse 22*

aus Beinwil vermietet (abgebrannt 1898 und durch eine Scheune ersetzt). Gegenüber, an der Ecke Mitteldorf-/Haldenstrasse, steht ein aus zwei ganz unterschiedlichen Teilen zusammengebautes Gebäude: Das südliche, niedrigere Wohnhäuschen wird vom greisen Paar Samuel und Verena Baumann, «Hönggers», bewohnt; ihre Kinder sind alle ausgezogen; da der Mann zum Flössen zu alt ist, verkauft er Brot, das er von seinem Sohn aus Vogelsang bezieht (heute Müller, Mitteldorfstrasse 5). Das nördliche, dreistöckige Haus wurde 1841 durch Heinrich Finsterwald, «Metzgers», neu gebaut; er war ein intelligenter Mann, amte von 1833 bis 1859 als Gemeindeschreiber und seit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Turgi–Waldshut als erster Bahnhofvorstand der Station Siggenthal–Würenlingen; nun ist er alt, hat seine Gattin nach 46jähriger Ehe verloren und wird von der im gleichen Haus wohnenden Sohnsfamilie betreut (heute Thomann/Brodmann, Haldenstrasse 22).



*Von rechts nach links
Haldenstrasse 23–11*

Vis-à-vis erhebt sich – die ganze Mitteldorfstrasse beherr-

schend – das Schulhaus von Stilli, errichtet 1818 und nach einem Brand 1838 erneuert und ausgebaut; im obern Stock befindet sich das Unterrichtszimmer für die erste bis achte Klasse; hier hat auch unser Zeichner das ABC gelernt; das Erdgeschoss ist

eigentlich für die Arbeitsschule gedacht, doch benötigt es die Gemeinde oft als «Spittel», d.h. als Armenwohnung für polizeilich in die Heimatgemeinde überführte auswärtige Bürger (heute Siegenthaler, Haldenstrasse 23).

Damit sind wir in die Haldenstrasse eingelenkt, die bergseits von einer Häuserzeile mit lauter gleichgerichteten Giebeln geprägt ist und auf ursprünglichem Gemeindeland steht. Den ersten Haus- teil samt Scheune bildet das Stammhaus der Familie Baumann vom Stamm «Majoren»; 1880 wohnen hier die Fischerswitwe Verena Baumann-Bücheler und ihre Tochter, die Cigarrenarbeiterin Elisa-

beth Baumann, genannt «Joggis Bethi» (heute Schopf Sidler); links der Scheune, in einem 1846 eingefügten Wohntrakt, lebt die junge Familie des Strassenwärters Johann Jakob Baumann, «Majoren Webers» mit Frau Verena und zwei kleinen Kindern (heute Sidler, Haldenstrasse 21). Daran schliesst sich die 1777 errichtete «alte Metzg» (samt Scheune) an, wo vor kurzem die alte Jungfer Anna Finsterwald, das «Metzger Anni» gestorben ist (heute Sidler/Wetzzel, Haldenstrasse 17/19). Daneben steht seit 1840 die «neue Metzg», wo der junge, leicht stotternde Meister Jakob Finsterwald sein Handwerk ausübt (heute Biolzi, Haldenstrasse 15). Das Strohdachhaus auf der gegenüberliegenden Seite, erbaut 1785, gehört dem Johannes Lehner, «Krezen Schwarzen», welcher nach dem Niedergang der Schifffahrt die Gelegenheit ergriffen hat, hier die erste Postablage in Stilli einzurichten; er hat während Jahrzehnten die verschiedensten Ämter bekleidet und ist vor einiger Zeit nach 26 Jahren als Gemeinderat abgewählt worden (heute Dainese, Haldenstrasse 14).

Mit der letzten Häuserzeile bergseits wollen wir unsern Rundgang um 1880 beschliessen: Das Wohnhaus rechts mit der kleinen Scheune steht im Eigentum des Johannes Finsterwald, «Stüssis», von seinen Verwandten «Halden-Götti» genannt; er ist ein alter Schneider und Kleinbauer, handelt mit gebrauchten Kleidern und ist ein lebensfroher Mann, der nach 54jähriger Ehe mit Anna Maria Vogt im Alter von 85 Jahren nochmals heiraten wird, und dies zum Unwillen seiner allesamt auswärts wohnenden Kinder (abgebrochen 1913 und durch die «Villa» des Cigarrenfabrikanten Daniel Hirt jun. ersetzt; heute Schumacher, Haldenstrasse 13). Beim südlichsten Haus dieser Zeile handelt es sich um das vormalige Schulhaus, welches die Gemeinde Stilli im 18. Jahrhundert errichtet hat (1895 stark erneuert, heute Büchli, Haldenstrasse 11); seit dem Bau des zweiten Schulhauses lebt hier die Familie Finsterwald, «Krusen», zur Zeit die mausarme Näherin Verena, die sich aus ihrem Verdienst nicht ernähren kann und daher um jeden Zustupf aus der Armenkasse angewiesen ist; das Häuschen ist in einem elenden Zustand; denn als eine Kuh des Metzgers Finsterwald eines Tages das Weglein vom Josenboden hinunterrennt und den Rank nicht erwischt, springt sie auf den morschen, strohbedeckten Dachstuhl, welcher einbricht, so dass die Kuh im armseligen Stübchen des

«Chruse-Vreni» landet! Und mit dieser verbürgten Anekdote haben wir unsern Rundgang beendet.

Werfen wir noch einen Blick auf das jenseitige Aareufer: Besonders deutlich sind die Wegverhältnisse eingetragen. Von der Rampe der Wagenfähre entfernt sich die Landstrasse in ihrer ursprünglichen Breite; ihre Begrenzung bildet bergwärts die hohe Stützmauer, flusswärts ein Strassenrand, der abwechselnd von Randsteinen und Pappeln gebildet wird (alles heute noch erkennbar). Am Ufer sind einige Flosse festgebunden, und am Abhang steht das Fährehaus, von welchem aus die Passanten «Hol über» nach dem andern Ufer rufen (heute kleine Ruine). Zur Linken sind die schmalen Parzellen des «Fehrenlandes» eingetragen. Insgesamt beeindruckt die grosse Zahl an Obstbäumen auf beiden Seiten, wobei zum Schluss noch auf den liebevoll gezeichneten Nussbaum bei der Abzweigung zur Freudenau hingewiesen sein soll.

Der Zeichner des Bildes: Karl (Charles) Hirt

Karl Hirt stammte aus jener Familie, welche seit 1652 die Mühle zu Stilli betrieb. Er kam am 18. August 1843 als siebentes von neun Kindern des Johannes Hirt (1805–1882), aus dem Stamm «Gütterlis», und der Verena Autenheimer (1807–1864), Tochter des Schmieds von Stilli, an der Dorfstrasse 5 zur Welt. Er besuchte die Volksschule in Stilli und den kirchlichen Unterricht in Rein. Wie zwei ältere Brüder erlernte er den Beruf eines Müllers. Über seine Lehr- und Wanderjahre erfahren wir leider nichts. Doch schon bald musste er erkennen, dass die elterliche Mühle nur eine, allerhöchstens zwei Familien ernähren konnte, dass für ihn folglich zu Hause kein Platz blieb.

So kam Karl auf den Gedanken, nach Amerika auszuwandern. Ein solcher Plan war in der Familie Hirt nicht neu, war doch schon im Jahre 1848 sein Onkel Kaspar Hirt in die Neue Welt gezogen, und 1853 war ihm auch Onkel Hans Heinrich gefolgt. Für den elfjährigen Karl bedeutete es dann ein grosses Ereignis, als «Uncle Casper» 1854 als erfolgreicher Mann die alte Heimat besuchte und von sei-

nen Abenteuern als Goldgräber in Kalifornien und Australien berichtete, und er hatte danach miterlebt, wie dieser bewunderte Onkel im Herbst desselben Jahres an der Spitze einer grösseren Gruppe von Auswanderern erneut nach Amerika abreiste. Aus Briefen erfuhr er später, dass «Uncle Casper» den «Uncle John Henry» in Fremont, einem kleinen Städtchen in Ohio nahe dem Erie-See, getroffen hatte und dass sie nun gemeinsam eine Farm in der Nachbargemeinde Riley aufbauten. 1855 zog auch sein ältester Bruder Johann Kaspar über das Grosse Wasser; er liess sich als Schneider in Chicago nieder.

Im Spätherbst 1873 reiste der 30jährige Karl nach Antwerpen und überquerte den Atlantik von dort aus auf dem Schiff «Vaterland», welches ihn am 27. Dezember nach Philadelphia brachte. Vermutlich fuhr er sogleich mit der Eisenbahn nach Fremont und langte in den ersten Tagen des Jahres 1874 bei seinen Onkeln in Riley an. «Uncle Casper» hatte in Amerika Verena Vogt aus Villigen geheiratet und war mittlerweile Vater einer neunköpfigen Kinderschar geworden, während «Uncle John Henry» als Junggeselle auf der Farm mitarbeitete. Karl fühlte sich herzlich willkommen, und fleissige Hände waren bei der Urbarisierung des Landes und der Drainage des sumpfigen Bodens gesucht. Später betätigte er sich in seinem angestammten Beruf in einer der dortigen Mühlen. Gemäss mündlicher Überlieferung lernte Karl in der «Jacob's School» in Riley Englisch, wo sein Cousin Samuel Hirt – wohl etwas später – als Volksschullehrer unterrichtete. Karl gefiel das Leben in Amerika, und schon bald nannte er sich «Charles» oder «Chas». Er war ein geselliger Mensch, der sich einen grösseren Bekanntenkreis schuf, namentlich unter der deutschsprachigen Bevölkerung, die zum Teil aus Stilli, Villigen, Hottwil, Mandach und Gallenkirch stammte.

Dennoch war Charles Hirt noch nicht fest entschlossen, sich für immer in Ohio niederzulassen. Vielleicht wurde er auch von Heimweh geplagt. Jedenfalls schrieb er in einem Brief an zwei Freunde in Stilli Ende Oktober 1876:

«Ob ich hier in Amerika bleiben werde oder nicht, ist noch ganz unbestimmt. Es herrscht gegenwärtig eine solche Geschäftslosigkeit wie schon lange nicht mehr. Viele Leute sagen, dass es gar noch nie so schlecht gewesen sei. ... Wir wollen die Zeit abwarten und dann sehen, was die Zukunft bringt. Obschon ich mich hier so weit gar



nicht zu beklagen hatte, denn bis dato hatte ich immer Glück, so möchte ich doch Amerika gar nicht als ein Schlaraffenland schildern, wie so viele thun, die eben nichts anderes zu sagen wissen, als dass man hier des Tages dreimal Fleisch habe, die Schweinsköpfe wegwerfe und die Gartenhäge mit Bratwürsten einflechte. Wäre dieses alles wahr, so könnten von Euch noch gar viele lüstern werden ...»

Charles ertrug auch das Klima schlecht; namentlich die starken Temperaturschwankungen machten ihm zu schaffen, und in zwei Sommern wurde er von einer Fieberkrankheit erfasst.

Trotz der schlechten Wirtschaftslage konnte Charles einige Ersparnisse auf die Seite legen; denn bereits im Mai 1878 reiste er in ei-

ner Gruppe von sechs Personen zu einem Besuch nach Europa. Unter ihnen befanden sich der Industrielle Friedrich Fabing aus dem Elsass sowie der überaus erfolgreiche Metzger Jakob Baumann, «Gehggen», und seine Gattin Elisabeth Vogt aus Villigen. Bei so viel Prominenz vollzog sich die Abfahrt unter den Augen zahlreicher Freunde, im Beisein der Presse sowie unter den Klängen des «Light Guard» Musikcorps. Von New York aus fuhr die Gruppe mit dem Hamburger Dampfer «Pommerania» nach Deutschland und von dort mit der Eisenbahn in die Schweiz. Sie besuchten nicht nur die Dörfer ihrer Jugend, sondern – wie «echte» amerikanische Touristen – Luzern, den Vierwaldstättersee und die Berge.

«Nächstens, sobald sich helleres Wetter einstellt, werden wir alle zusammen eine Reise in die Gebirge machen und uns Alpenrosen und “Sennemeitli” holen», schrieb Charles Hirt in einem längeren Bericht, der im deutschsprachigen «Fremont Courier» erschien und aus welchem wir auch erfahren, dass Onkel Kaspar ebenfalls in die Schweiz nachgereist war.

Charles genoss seinen Aufenthalt in der angestammten Heimat: «Überall finden wir freundliche Aufnahme und Bewirthung, dass uns die Zeit gar nicht langweilig wird. Es darf Niemand glauben, dass wir die Zeit nicht gut benützen, wir amüsiren uns, so gut wir können, bei Wein oder Bier und loben und preisen den Schöpfer der hier so herrlichen Natur», schwelgte er weiter, und so erstaunt es nicht, dass Charles sich nicht entschliessen konnte, mit seiner Gruppe zurückzureisen. Er verbrachte den Winter 1878/79 in der Schweiz; doch am 20. März 1879 lesen wir im erwähnten «Fremont Courier»:

«Herr Charles Hirt, welcher letzten Sommer von hier nach der Schweiz reiste, ist am letzten Sonntag wieder zurückgekehrt. Die Alpenluft behagte ihm sehr, sie konnte jedoch das Heimweh nicht überwinden, und Herr Hirt ist froh, an den Ufern des herrlichen Sanduskyflusses seine Freunde wieder begrüßen zu können.»

Da Charles seinen in Riley geborenen Cousins immer wieder von Stilli erzählte und das heimatliche Aaredorf wohl in den prächtigsten Farben beschrieb, bat ihn Samuel, der Lehrer an der «Jacob’s School», ihm doch eine Zeichnung von Stilli anzufertigen, damit er sich das Dorf seiner Vorfahren besser vorstellen könne. Und Charles setzte sich hin und zeichnete das Bild, das wir hier abgedruckt

und beschrieben haben. Seine Enkelinnen meinen, er habe die Abbildung vollständig aus der Erinnerung gezeichnet; sie wussten allerdings nicht, dass ihr Grossvater zwischenhinein in der Schweiz war. Die Detailtreue würde eher für eine Aufnahme anlässlich seiner Ferien in Stilli 1878/79 sprechen. Immerhin gibt es auch ein Indiz für die Überlieferung der Enkelinnen: Charles Hirt gibt das Haus Hinterdorfstrasse 2 noch als Bauernhaus wieder, wie es bei seiner ersten Abreise 1873 ausgesehen hatte; als er 1878/79 in Stilli weilte, war dasselbe aber bereits in die Cigarrenfabrik umgebaut worden! So bleibt die Frage, ob er das Bild vor 1878 aus der Erinnerung oder aber in seinen Ferien gezeichnet habe, letztlich unbeantwortet.

Bei seinem zweiten Aufenthalt in Ohio lebte sich Charles Hirt wieder gut ein. Dafür sprechen mehrere stilistisch ausgezeichnet geschriebene Beiträge im «Fremont Courier». Er wohnte wieder auf der Farm seiner Onkel in Riley und arbeitete in einer Getreidemühle. Nach Erzählungen der Enkelinnen versuchte er sich auch als Wirt in einem Saloon im Städtchen Fremont. Doch schon bald zog es ihn trotz allem wieder in die Schweiz zurück. Die Ursachen für diesen Entschluss können wir nur erahnen: 1880/81 starben beide «Uncles» innerhalb von vier Monaten; auf beide verfasste er sehr liebevolle und interessante Nachrufe für den «Fremont Courier». Hat er durch diese Todesfälle seinen familiären Rückhalt in der Neuen Welt etwas verloren? Oder musste er ökonomische Rückschläge verbuchen? Hatte er eine unglückliche Liebschaft mit einer Amerikanerin, für welche ein englisches Abschiedsgedicht erhalten ist? Oder hatte er sich in der Schweiz ebenfalls verliebt? Versprach er sich nach dem Tode seines eigenen Vaters im Januar 1882 eine Erbschaft, die es ihm ermöglichen würde, in der Schweiz eine Existenz aufzubauen? Vielleicht war auch sein Stern im amerikanischen Bekanntenkreis gesunken; jedenfalls berichtete diesmal keine Zeitungsnotiz von seiner erneuten Abreise, und so kennen wir auch deren Zeitpunkt nicht.

Spätestens im Mai 1882 befand sich Charles Hirt, wie er sich auch ferner nannte, wieder in Stilli. Das elterliche Erbe wurde damals geteilt, und er erhielt eine Summe von Fr. 8735.90 nebst einem «aufgerüsteten zweischläufigen Bett samt doppelten Anzügen» zugesprochen. Die väterliche Mühle ging an Bruder Friedrich.

Nun entwickelte sich alles sehr rasch: Am 1. Dezember heiratete Charles Hirt seine 38jährige Schwägerin und Cousine Anna Maria Autenheimer, «Schmieds», welche in den Jahren 1884–1887 einer Tochter und zwei Söhnen das Leben schenkte. Auf Anfang 1883 erwarb er sodann die Mühle in Mülligen.

Dieser Mühlekomplex in Mülligen bestand aus sieben Gebäuden, der Wirtschaft zur «Mühle», einer Scheune, zwei Mühlen, einer Oele, einer Drescherei und einem Schweinestall; dazu gehörten auch die Personenfähre über die Reuss und 2,33 ha Land. Der ganze Betrieb kostete samt dem Inventar 47 000 Franken, wovon er 12 000 Franken als Anzahlung leistete; weitere 20 000 Franken wurden in der Folge durch einen Schuldbrief bei der Aargauischen Bank in Aarau gedeckt.

Nach diesem hoffnungsvollen Start nahm jedoch alles einen überaus tragischen Verlauf: Zwei Wochen nach der Geburt des zweiten Knaben starb Hirts Frau Anna Maria im September 1887 und hinterliess ihm drei Kinder unter drei Jahren. Dazu kamen finanzielle Sorgen: Die Mühle war zu teuer, die Schuldenlast zu gross. Einem ersten Konkursbegehren der Aargauischen Bank im Sommer 1889 konnte er noch durch den Verkauf von Land begegnen; doch bereits im Oktober 1890 musste er sich für zahlungsunfähig erklären, und am 20. Januar 1891 fand die Versteigerung der Liegenschaft statt; die Aargauische Bank erwarb sie unter dem seinerzeitigen Kaufpreis, so dass Charles Hirt alles verlor; der Waisenbehörde Stilli gelang es vor Bezirksgericht, für die Kinder einen Teil ihres Muttergutes in der Höhe von 3425 Franken zu retten.

Damit war Charles Hirt in jeder Beziehung ruiniert. Glücklicherweise standen seine Angehörigen zu ihm. Seine Schwester Elisabeth Horlacher-Hirt, Wirtin zum «Schlüssel» in Umiken, nahm das älteste und das jüngste Kind in ihre Familie auf, während das mittlere zu Bruder Friedrich, dem Müller von Stilli, kam – und zwar ohne jegliche Entschädigung! Charles selbst kränkelte und wurde zunehmend leidend, so dass auch er ab 1894 im «Schlüssel» Aufnahme fand; er litt unter schmerzhaftem Rheumatismus, der sich bis zur gänzlichen Pflegebedürftigkeit verstärkte. Als jedoch seine Schwester 1901 selbst einen Schlaganfall erlitt, musste Charles Hirt in das Kantonshospital verlegt werden, wo er am 21. März 1903 in seinem 60. Altersjahr starb.

Mit Hilfe ihres Muttergutes konnten die beiden Söhne Fritz und Karl den Beruf eines Mechanikers erlernen, während Tochter Marie jahrelang als Dienstmädchen bei der Fabrikantenfamilie Landolt in Turgi arbeitete. Im Jahre 1907 wanderte Fritz nach Amerika aus; er arbeitete kurze Zeit auf der Farm seines verstorbenen Grossonkels Casper in Riley und zog dann weiter nach Kalifornien. Schwester Marie folgte ihm 1908. Auch sie wurde von ihren Verwandten in Ohio herzlich aufgenommen; im folgenden Jahr heiratete sie den Farmer Charles F. Kistler, der väterlicherseits aus Gallenkirch stammte. Eines Tages überraschte ihr Vetter Samuel Hirt, der einstige Lehrer von Riley, sie mit einem Geschenk besonderer Art: er überreichte ihr nämlich jene Zeichnung von Stilli, welche ihr Vater Charles Hirt Jahrzehnte zuvor für ihn angefertigt hatte. Seither wird sie in der Familie Kistler aufbewahrt und hängt nun als kostbares Kleinod in der Stube von Maries Tochter Mary Hutchinson-Kistler in Perrysburg bei Toledo/Ohio.

83

